

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President  
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.  
Don Mahon, Ia., Branch Office: 487 — 6. Ave.  
Eastern and Western Representative  
HOWARD G. STORTY  
1108 Fifth Ave. Bldg., New York  
924 Arch Str., Philadelphia  
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblattes: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 5. Juni 1916.

## Der schwarze Mittwoch!

Als solcher dürfte wohl dieser Mittwoch der 31. Mai 1916 in die Annalen der englischen Geschichte übergehen. Denn an diesem Tage ging die allbeherrschende englische Seemacht unter im Donner der deutschen Schiffsgeschütze.

Wie ein Alp löstete die englische Seeherrschaft auf allen fahrenden Nationen. Namentlich diese furchtbaren Kriegsmomente haben den Neutralen gezeigt, mit welcher Tyrannei England seine Omnipotenz zur See die anderen Nationen fühlen ließ. Der neutrale Handel zur See hing von Englands Willkür ab. Polstraub war an der Tagesordnung. Keiner außer dem kleinen mutigen Schweden wagte zu murren. In Washington bereichte man die englische Flotte als die Herrscherin der Welt, vor der sich alles in Demut und Ergebenheit beugen müsse. Wir erinnern uns heute mit stiller Schadenfreude der anglophilischen Worte des früheren Staatssekretärs Bryan, der die englische Flotte als die stärkste der Welt verkündete, gegen die niemand etwas ausrichten könne.

Und nun ist ein Stärkerer über den Starcken gekommen. An das Märchen von der Ueberlegenheit der englischen Flotte glaubt nach diesem schwarzen Mittwoch kein vernünftiger Mensch mehr. Selbst in England kommt man zu dieser Einsicht. Nur unsere anglophilen Zeitungen hierzulande versuchen immer noch kümmerliche Einwände, um den glücklichen deutschen Seefahrt zu verkleinern. Sie melden, trotz der einwandfreien deutschen Admiralsberichter, die stets eckrig ihre Verluste melden, wenn sie solche erlitten, daß die deutschen Verluste „fast“ ebenso groß seien, daß die deutsche Flotte vor der englischen ausgerufen sei am Schluß, obwohl unanfechtbar nachgewiesen wird, daß die deutschen Torpedobootsgeflügel während der Nacht hinter der fliehenden englischen Flotte her waren und wohl noch manchem Engländer dabei den Rest gegeben haben. Alle Behauptungen ändern nichts an der, wenn auch nur widerwillig, ausgehenden Tatsache, daß die englische Flotte sich in gewaltiger Uebermacht befand, sowohl was die Größe als auch was die Zahl ihrer Schiffe betrifft. Und das entscheidet. Die kleinere deutsche Flotte hat der größeren englischen Flotte eine vernichtende Niederlage beigebracht.

Auf einen interessanten Zusammenhang, der einen fast abergläubigen machen könnte, wollen wir nicht verfehlen hinzuweisen. Lord Churchill sprach an jenem schwarzen Mittwoch im britischen Parlamente. Und wir erinnern uns der merkwürdigen Tatsache, daß jedesmal, wenn Lord Churchill sein liebliches M-Äußerchen aufsetzt, der englischen Flotte ein böses Mißgeschick passiert. Das war damals, als er die deutschen Vatten ausgraben wollte, und am anderen Tage U-9 unter dem wackeren Otto von Weddigen die drei Kreuzer „Moufir“, „Sogue“ und „Greiff“ verlor. Das war zum anderen Male, als er die Absperrung von „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ meldete, und kurz darauf die berühmte Seeschlacht bei Coronel an der chilenischen Küste stattfand, in der diese beiden als gekapert gemeldete Schiffe das englische Geschwader vernichteten („Good Hope“ und „Monmouth“ und etliche kleinere Schiffe). Und nun dieser furchtbare Schlag. Die britische Admiraltät sollte diesem unglücklichen Churchill einen feinen Manifesto anlegen, sonst bleibt zuletzt nichts mehr übrig von der ganzen stolzen englischen Flotte. Mehrere solcher schwarzen Mittwoch kann selbst die riesengroße (einst riesengroße) englische Flotte nicht vertragen.

In London wird man diesen schwarzen Mittwoch so bald nicht vergessen. Während in Berlin und in ganz Deutschland, ja überall wo die deutsche Junge Klingt, lauter Jubel herrscht, trauert England in Sad und Mitleid. Ihm kommt jetzt endlich der Gedanke, daß es mit der Welt Herrschaft zu Ende ist. Die deutsche Seemacht hat diesmal bewiesen, daß sie nicht nur im Tauchbootskrieg, sondern auch in der Führung einer großen Seemacht die überlegene Strategie besitzt. Einst trauten die jungen deutschen Marineoffiziere in der Welle begeistert „Auf den Tag“. Dieser Tag, auf den sie hofften, ist nun erschienen in glorreicher Siegesform. Es zeigt die Flagge „Schwarz-weiß-rot“ an den Masten der siegreich heimkehrenden Flotte. Zwar sind nicht alle heimgekehrt. Aber was macht's? Der herrlichste Tod ist der Tod fürs Vaterland.

Und während diese Zeiten geschrieben werden, klingen draußen die vorbereitenden rauschenden Klänge der „Preparedness“-Parade — fast dünkt es, als ob sie den deutschen Seefahrt mitfeierten als den Beweis für die edle wahre Preparedness eines starken Volkes.

Dr. G.

## „Interniert!“

Die letzte Carranza-Note läßt an Unerschämtheit wirklich nichts zu wünschen übrig. Wir greifen aus der Reihe der Unerschämtheiten nur den einen Satz heraus: „Die amerikanische Expedition ist interniert in Chihuahua.“ Interniert! Eingeschlossen von der Armer Carranzas. Dem Untergang geweiht, wenn Carranza, der Schilling Wilsons, es so will. General Pershing „verpflichtung“.

Freilich wird General Pershing sich nicht so leicht das i in seinen Namen von den Mexikanern hineinziehen lassen. Mit erschütternder Deutlichkeit hat er dem Carranza-General Gubiera zu verstehen gegeben, daß dieser sich mit seinen Leuten in respektvoller Entfernung von seinem Lager zu halten habe, widrigenfalls es amerikanische blaue Bohnen regnen würde. Verblüfft vernahm der Carranza diese energischen Worte, die ersten amerikanischen Worte seit der ganzen „wait-and-see“-Politik. Und ein gutes Paroli gegenüber diesen frechen Worten Carranzas' „interniert“. In Washington freilich hat man sich noch nicht gleich zu der entsprechenden Antwort aufraffen können. Da hat ein wackerer amerikanischer Soldat die rechte und einzig richtige Antwort gefunden. Wenn es zur Entscheidung kommt, wird General Pershing die Ehre der Ver. Staaten zu verteidigen wissen mit der Lat, während man in Washington nur Worte, nichts als Worte und traurige Ausflüchte zur Hand hat.

Das Schlimmste aber ist, daß der freche Ausdrück Carranzas' von der Internierung der amerikanischen Expedition richtig ist. Nach zuverlässigen Meldungen aus San Antonio — dort ist man gewöhnlich sehr gut und sorgfältig über alles, was in Mexiko vorgeht, informiert — sollen etwa 30.000 Mann Carranza-Truppen im State Chihuahua zusammengedrängt sein, in Greifnähe der amerikanischen Expedition, an deren Spitze 17.000 Mann noch im nördlichen Teile des Staates Sonora schlafend stehen. Diese 47.000 Mann würden im Ernstfalle trotz der größten Bravour Pershings die amerikanischen Truppen erdrücken.

Wird Wilson diesem unerschämten Carranza nun parieren und Pershing zurückrufen, um das Leben dieser braven amerikanischen Soldaten zu retten? Oder wird er nun energisch genügend Truppen in Mexiko hineinwerfen, um Pershing Luft zu schaffen und die „Internierung“ illusorisch zu machen? Oder wird er seine „wait-and-see“-Politik auch jetzt weiter fortsetzen, alles so lassen, wie es ist, und zu den hunderten von nutzlos geopfert amerikanischen Leben, arbeitsamer Männer, Frauen und Kinder, noch ebenso nutzlos weitere amerikanische Soldaten in mexikanischen Wäldern verbluten lassen?

Die Nachrichten über Wilsons seinen ehemaligen Schilling Carranza gegenüber erregt berechtigtes Staunen. „So proud to fight“? — Das kann es nicht sein, denn Deutschland gegenüber war er bereit. Immer wieder aufs neue taucht das Gerücht auf, daß Carranza bei der Einschlebung von Wilson in der Hand habe. Auch damals bei der Einschlebung von Mexico City sollen den mexikanischen Rebellen allerhand merkwürdige Dokumente in die Hände gefallen sein. Das würde allerdings das „wait-and-see“ erklären.

Ein heftig es weiter, man werde die „Internierung“ Pershings so lange hinauszögern, bis wenigstens die Nominationsliste vorliege, weil man den Skandal fürchte, wenn Wilson jetzt sofort auf Kommando Carranzas' hin die Truppen zurückziehe. Das wäre unerhört! Denn das hieße nichts anderes, denn brave amerikanische Truppen der Gefahr einer

## Lehster Dienst.

Sie mochten ihn wohl vergessen haben, den Bräutigam. — Mit geschloffenen Ärm, im Blute liegend — es war noch warm —, so fanden wir ihn im Schützengraben. Die roten Blüten ihn und verrieteten — Doch war er schon tot; war eben verstorben. —

Wir graben. — Doch eh' wir zur Ruhe ihn legen hinunter in sein kümmerlich Grab, nehmen wir tosend, mit klammendem Segen, Erkennungsmärke und Briefe ihm ab. —

Da, unerschrocken, als müßte es sein, Entgleitet ein Krieger der zogenen Hand; ich hebe es auf und zur Seite gewandt entsetzt ich es und sehe hinein. Eine Fremdenhand, stierlich und feind, die liebe Worte aus Herzgeheim, voll ätzender Angst, voller Schmerzen und Not, und dennoch so gläubig, vertraut auf Gott.

„Mein einziger Trost ist,“ so heißt da geschrieben, „daß unser Herz immer siegreich geblieben, daß Ihr die Deutschen so tapfer schlägt...“

Und dann, halb jubelnd und halb geklagt: „Die Kleine, Dein und mein ganzes Glück, sie kann schon bald laufen, und kehrt Du zurück, dann kommt sie Dir entzogen gesprungen — und neulich, da hat sie so herzlich gesungen...“

Und dennoch müßte ich immer hier fort; So schreibe mir doch und wär's nur ein Wort!

Das Grab war fertig. Der Hügel stand; wie Feuer brannte der Brief in der Hand; mir war, als rief er mit lebendiger Zuversicht: „Begrab' mich mit ihm zur ewigen Ruh!“ — Das that ich. — Und bitterlich schied' es im Wind. — Ich aber dachte an Weib und Kind.

Uniersoffizier Arno Stark, kurzeit im Felde.

## “WILSON LETS RED CROSS AID ALLIES ONLY.”

By Prof. Vandell Henderson  
Member of the faculty of Yale University, expert for the United States Government and writer on scientific topics.

At the very time when President Wilson claims to stand before the world as the upholder of humanity and international law, a fact has come to light which shows him as conniving in an act of the most cold-blooded inhumanity and in an absolute abrogation of the most solemn compact of international law.

This compact is the neutrality and inviolability of the Red Cross according to the Geneva and Hague conventions.

It has been confirmed by every great nation in the world. It has been almost the one fixed point of international law accepted without question by all.

While such matters as the arming of merchant ships, the use of aeroplanes and submarines, the supplying of arms and munitions and the rights of small nations are questions of strategy, every civilized Government until now has accepted and supported the right of the people of a neutral nation to send hospital supplies to the sick and wounded in war on both sides without interference.

The world-wide motto of the Red Cross, the noblest of international institutions, is: Neutrality and Humanity.

“CAN ONLY AID ONE SIDE”

In spite of all this, on some date prior to April 13, and probably several days at least prior thereto, the American State Department notified the American State Department that Red Cross supplies would no longer be allowed to pass to the Central Powers. In other words, the British Government has issued its orders that America, the one great neutral people, shall hereafter be allowed to do its humane work on one side only.

At one stroke all the international agreements upon which the Red Cross is founded go into the discard. They are mere scraps of paper. The world has in one day, under this British order, stepped back five hundred years toward barbarism.

To meet this situation, President Wilson and Secretary Lansing did not threaten, if the order were put into effect to break off diplomatic relations with Great Britain. They

did not even send a diplomatic note to Sir Edward Grey supporting their argument with legal precedents and the abstract principles of humanity.

“NO ACTION TAKEN”

Certainly it was to be expected that at a time when the President is appealing to the American people to support him in his stand for humanity, law and American rights as a neutral, he would immediately have ordered the note of the British Government to be given to the press, so that it might be published in every corner of the land and rouse the conscience of the nation.

Instead of doing this, the American State Department gave nothing to the press. To the hardworking women all over the United States, who have collected supplies for the sick and wounded men and the destitute women and children of Germany, the Red Cross communicated the cruel facts in a brief official typewritten or mimeographed announcement.

Meanwhile the President made a speech to the Daughters of the American Revolution in which he painted America as the guardian of the rights of humanity.

Then he went before Congress — none of whose members seem to have been allowed to know the British order — and in the name of humanity announced in effect the imminence of the entrance of this nation into the war on the side of Great Britain.

“PEOPLE HOODWINKED”

For twenty-one months we have been listening to the pro-ally partisans who place loyalty to the British Crown above devotion to American ideals. They have rung the changes on the duty of the German people to refuse to follow the evil politicians who, it is claimed, hoodwinked them into war. To-day the American people are being hoodwinked into war.

I for one propose to put into effect the lessons which the pro-ally have preached, and to do all in my power to awake the mind and conscience of our people to the fact that we are being led daily nearer to war solely because Woodrow Wilson's loud protestations for humanity at least need some act to support them, lest they become absurd. We are being led into war, not for the nation's honor, but to save the President's face.

nutzlosen Abschichtung preisgeben, nur um die Nominations eines ehrgeizigen Politikers zu sichern.

Und was wäre damit geholfen? Wenn auch Wilson in St. Louis nominiert wird, so findet doch die Wahl erst am 7. November statt, die die Entscheidung bringt. Sollte nach der Nominations Wilson die Truppen gehorchen dem Befehle Carranzas' zurückziehen, so würde doch sicher der republikanische Gegenkandidat sich diesen Standal nicht entgehen lassen. Die ganze öffentliche Meinung würde mit Rechtigkeit gegen den schwachen Wilson mobil gemacht werden können.

Glaubt man aber etwa in Washington diese mexikanische Entscheidung bis zum 7. November hinzuziehen zu können? — In Washington hat man ja schon allerhand merkwürdiges Zeug geglaubt. Aber die heißblütigen Mexikaner werden sich bis zu jenem fernem Datum sicherlich nicht gedulden. Das beweist der freche Ton in der Carranza-Note. Was aber dann? — Soll wirklich ein braver amerikanischer General mit seinen Soldaten dem unbegreiflichen Ehrgeiz eines Politikers geopfert werden?

Dr. G.

## Kirchliche Nachrichten.

(Eingelaut.)

Konferenz des Nebraska Distrikts der Deutschen evangelischen Synode von Nordamerika.

Freundlicher Sonnenchein lag über den lieblichen, romantischen Ufern des Missouri, an dem am Nachmittag des 24. Mai der Eisenbahnzug dahinjauzte, der die Mitglieder des Nebraska Distrikts nach dem dreijährigen Konferenzort bringen sollte. Die Augen der Reisenden weideten sich an den grünen bewaldeten Abhängen, von denen der Fluß auf beiden Seiten eingerahmt ist. Nur zu bald erlosch der Ruf: „Plattsmouth next Station!“ Vor dem Bahnhof stand der freundliche Herbergsbater, Pastor S. Steger, umgeben von seinen lieben Plattsmouthern, um die Ankommlinge zu begrüßen.

Konferenz mit der gastgebenden Gemeinde zum feierlichen Eröffnungsdienste, in welchem Herr Pastor S. Steger am Altar dienste und Pastor J. Klebe die Synodalpredigt hielt. Die erste Tagesfristung wurde am Donnerstag morgen mit einer vom Herrn Pastor S. Steger geleiteten Andacht eröffnet.

Die Konferenz sprach ihre Freude aus über die wahrhaft patriotischen und männlichen Worte, mit denen der Herr Synodal-Präsident in seinem Jahresbericht den widerlichen, gesüßlichen Patriotismus, verbunden mit einer britisch verdringenden Neutralitäts-Politik der Regierung, geißelte. Trotzdem sich die Konferenz wohl bewußt war, daß es zum künftigen Wachstum unserer Synode durchaus notwendig ist, daß ihre Votaren nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch die Landessprache beherrschen, so hieß es doch einstimmig: „Den englischen Geist, den Geist der Lüge und der Heuchelei, der dem britischen Inselreich angehört, wollen wir nicht.“ Deshalb

fordert auch der Nebraska Distrikt emphatisch den Austritt der Synode aus der „Church Federation“, die ihre Sympathie für England mehr als einmal offen ausgesprochen hat.

Mit Freuden vernahm der Distrikt, daß von den 100 Parochien, die von der Zentralbehörde für „Jüngere Mission“ unterstützt wurden, fünf ihre Selbstständigkeit erklärt haben, daß vierzehn neue Parochien mit dreißig Parochien im Laufe des letzten Jahres in Angriff genommen wurden, daß die jüngsten Arbeitsfelder des Distrikts Chappel und Guide Rock zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.

Eine Ursache zur Dankbarkeit gegen Gott sah die Konferenz auch darin, daß unser Missionswerk in Indien trotz des Weltkrieges seinen ruhigen Fortgang genommen hat, wenn auch einige unserer Missionäre an der Wiederaufnahme ihrer Arbeit durch den Krieg verhindert wurden.

Es gereichte der Konferenz zur Freude, den Herrn Synodal-Präsident, Herrn Pastor J. Balger, in seiner Mitte zu haben. Derselbe hielt am Freitagabend die Gedächtnisrede für die im letzten Konferenzjahr entschlafenen Pastoren. Am Sonntag nachmittag lautete die Konferenz einer begeisterten Missionspredigt aus dem Munde von Missionar Kottrott, der mehr als 25 Jahre in Indien geerdet und durch den Krieg verhindert wurde, auf sein Arbeitsfeld zurückzukehren. Im Schlußgottesdienst am Sonntagabend fand auch die Einführung der Weanten statt.

Wiedererwählt wurden Pastor S. Krüger von Steinmeyer, als Präses; Pastor J. Klebe von Coof, als Vizepräses; Pastor A. Wagner von Lincoln als Sekretär; an Stelle von Pastor A. Wöhl, der eine Wiederwahl erlitten ablehnte, wurde Pastor C. Eller von Horton als Schatzmeister erwählt.

Nachdem Plattsmouth bei unserer Ankunft, so verblühte es trauernd sein Angesicht, als wir uns zum Abschied rüsteten. kaum waren die letzten Klänge des Schlußliedes verhallt, da brach der so lang zurückgehaltene Tränenquell mit elementarer Gewalt hervor, alle Straßen und Gassen des Städtchens in Flüsse verpandelnd.

Es waren schöne, wenn auch arbeitsreiche Tage, die wir im gastlichen Plattsmouth erleben durften. Siegreich auf dem Schlachtfelde und daheim.

Die Here und das Volk der Zentralmächte haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Im 22. Kriegsmonat haben die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entzündet; sie glaubten, daß die Finanzen der Zentralmächte nicht so lange standhalten würden, wie die Bermögen Englands, Frankreichs u. Australiens. Das glänzende Ereignis der vierden deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsanleihen muß und wird ihnen die richtige Antwort geben. Das undenkbarste siegreiche Vordringen der verbündeten Truppen — „last not last“ der erst begonnene, aber kolossal erfolgreiche Siegeslauf des österreichisch-ungarischen Heeres gegen Italien — macht sich in Amerika auf dem Devisenmarkt fühlbar und der Wert der Mark und Kronen ist in letzter Zeit ziemlich gestiegen, was auch den Besitzern von Kriegsanleihen der Zentralmächte zu gute kommt. Noch bietet die wohlbekannte Bonfirma Zimmermann & Forshaw, 9 und 11 Wall Str., New York, die auch in Berlin eine Filiale unterhält, Gelegenheit, die Regierungsanleihen der Zentralmächte zu günstigen Preisen zu erwerben, wie aus der an anderer Stelle dieses Blattes erscheinenden Anzeige zu ersehen ist.

## Umgezogen.

Dr. F. A. Sailer hat seine Office vom Helme Gebäude aus nach Zimmer 622 World-Serail Gebäude verlegt.

Wir offerieren — bis auf Weiteres —

**Vierte 5% Deutsche Kriegsanleihe**  
ankündbar bis 1924  
1000 Mark . . . . . \$195.00  
abzüglich Zinsen bis 1. Juli.

**4% Deutsche Kriegsanleihe**  
ankündbar bis 1918  
1000 Mark . . . . . \$180.00

**3½% Deutsche Kriegsanleihe**  
1000 Mark . . . . . \$155.00

**3% Preussische Konsols**  
1000 Mark . . . . . \$155.00

**4. Oester. und Ungarische Kriegsanleihe:**  
**5½% Oesterreichische Staats-Rente**  
rückzahlbar durch Auslosung in den Jahren 1922 bis 1936  
1000 Kronen . . . . . \$155.00  
Mit Juni- und Dezember-Zinscheinen.

**6% Ungarische Staats-Rente**  
1000 Kronen . . . . . \$140.00  
Mit Mai- und November-Zinscheinen.

Sämtliche Kriegsanleihen sind steuerfrei.

Nur Spareinleger sowohl die Bankzinsen bis 1. Juli als auch den jetzt noch günstigen Kaufpreis zu sichern, erklären wir uns bereit, die Sparbücher jetzt in Empfang zu nehmen und den für die gekauften Regierungsanleihen entfallenden Betrag erst nach dem 1. Juli zu begeben.

Sowohl die Zeichnungen als auch Vollbezahlung für dieselben werden von uns auf direktem drahtlosen Wege an Deutschland und Oesterreich-Ungarn überwiesen.

**ZIMMERMANN & FORSHAY**  
Gegründet im Jahre 1872.  
Mitglieder der New York Stock Exchange  
9 & 11 Wall Street, New York      Filiale: Berlin.

**Die englische und französische Kriegsanleihe**  
erhält keine Gelder von der

**GERMANIA LIFE INSURANCE CO.**  
von New York.

Gegründet von tüchtigen und erfahrenen Deutschen im Jahre 1860. Ueber \$150,000,000.00 Versicherungen jetzt in Kraft. Wegen weiterer Information schreiben oder telephonieren man an

F. C. Glose, Spezial-Agent.  
1219 City National Bank Gebäude. Tel. Douglas 2266.

**OMAHA LEATHER COMPANY**  
Deutsche Leder-Handlung  
Das älteste Schuhmacher-Geschäft in Omaha  
1119 Farnam Str.      OMAHA, NEB.

“THE OLD RELIABLE”

**Metz Beer**  
Wm. J. SWOBODA RETAIL DEALER  
PHONE DOUGLAS 222. OMAHA, NEB.

**Vier Quart Old Fontenelle Whiskey**

**\$3.25**

Express im Voraus bezahlt

**HENRY POLLACK'S LIQUOR HOUSE**  
122-24 Nord 15. Str.  
OMAHA . . . . . NEB.

Berücksichtigt bei Einkäufen in dieser Zeitung Angelegenden und macht sie darauf aufmerksam!